



24. APRIL 2016  
MAREK JANOWSKI

rsb

RUNDFUNK-  
SINFONIEORCHESTER  
BERLIN

DAS WESENTLICHE IST DIE MUSIK

Ich fühlte mich eins mit seinen unerbittlichen und komplexen Rhythmen, eins mit seiner abstrakten, doch ungeheuer ausdrucksvollen Konstruktion der melodischen Linie, eins mit dem unglaublich reichen Spektrum seiner Harmonien und vor allem mit der Reinheit der Ausführung, immer ohne die geringste Spur von Sentimentalität, genauso scharf gemeißelt und durchdringend wie seine eigenen Züge und seine Augen.

Yehudi Menuhin  
(1916 – 1999)

# 24. APRIL 16

Sonntag

16.00 Uhr

Abo-Konzert A/6

**PHILHARMONIE  
BERLIN**

**MAREK JANOWSKI**

Anna Vinnitskaya / Klavier  
Rundfunk-Sinfonieorchester  
Berlin

14.45 Uhr, Südfoyer  
Einführung von Steffen Georgi

Konzert mit **Deutschlandradio Kultur**

und der **EBU**

Übertragung heute Abend, 20.03 Uhr.  
Bundesweit. In Berlin auf 89,6 MHz.

Das Konzert wird außerdem  
übernommen von

- › Koreanischer Rundfunk, Seoul
- › American Public Media
- › Portugiesischer Rundfunk, Lissabon
- › Tschechischer Rundfunk, Prag
- › Katalanischer Rundfunk, Barcelona
- › Australische Rundfunkgesellschaft, Sydney
- › Hessischer Rundfunk, Frankfurt

**BÉLA BARTÓK**  
(1881-1945)

*Konzert für Klavier und  
Orchester Nr. 1*  
> *Allegro moderato*  
> *Andante*  
> *Allegro molto*

**PAUSE**

*Konzert für Klavier und  
Orchester Nr. 2*  
> *Allegro*  
> *Adagio – Presto – Adagio*  
> *Allegro molto*

**PAUSE**

*Konzert für Klavier und  
Orchester Nr. 3*  
> *Allegretto*  
> *Adagio religioso – Poco più  
mosso – Tempo I*  
> *Allegro vivace*

Steffen Georgi

# ALLES BARTÓK



Bartók war Pianist. Einer der besten des 20. Jahrhunderts dazu. Sein Klavierspiel hat ihn und seine Familie ernährt und zu Lebzeiten weltberühmt gemacht. Bleibenden Ruhm erlangte er allerdings durch seine Kompositionen und seine musikethnologische Forschungsarbeit erst nach dem Tod. Im heutigen Konzert ist Gelegenheit, seine Leistungen auf allen drei Gebieten ausführlich kennen zu lernen.

Eine kleine Trommel, die Béla Bartók im Alter von drei Jahren geschenkt bekam, wurde sein Lieblingsspielzeug. Mit vier Jahren erkundete er auf eigene Faust das Klavier, suchte sich Melodien zusammen, die er kannte, spielte Lieder. Am fünften Geburtstag erteilte ihm die Mutter die erste richtige Klavierstunde. Zehnjährig komponierte er eine Klavierfantasie „Der Lauf der Donau“. Bereits hier zeigt sich ein Merkmal seines späteren Klavierstils: rhythmische Strenge und deren bewusste Unterwanderung durch Akzente auf leichten Zählzeiten. Im Laufe der folgenden 54 Jahre entstand ein Œuvre für das Klavier, das quantitativ die Werke aller anderen Gattungen aufwiegt. Qualitativ gilt, was für alle großen Pianisten-Komponisten (Beethoven, Liszt, Rachmaninow, Prokofjew u. a.) gilt: Das Klavier war ihr ureigenstes Ausdrucksinstrument. Ihm vertrauten sie ihre persönlichsten Gedanken und Gefühle an. Auf diesem

Instrument wagten sie die mutigsten klanglichen Experimente, stießen am weitesten auf musikalisches Neuland vor. Der Tatsache, dass Bartók ein hervorragender Pianist war, häufig öffentlich auftrat und darüber hinaus an technischen Neuerungen interessiert war, verdanken wir eine Reihe wertvoller historischer Tondokumente, 1998 auf sechs CDs zusammengefasst und erschienen bei Hungaroton. Aus ihnen lässt sich außer der Virtuosität viel erfahren über die Interpretationsauffassung des Komponisten – nicht nur anhand eigener Werke. Freilich interessiert vor allem, wie er die eigene Musik spielt. Es mag überraschen, dass Bartók, der jedes exakte Tempo, jede Phrasierung, jedes noch so kleine Crescendo minutiös im Notenbild notiert, bei seinem eigenen Spiel erstaunlich freizügig mit den eigenen Interpretationsanweisungen umgeht. Mehr noch: Aufnahmen desselben Stückes aus verschiedenen Jahren unterscheiden sich

zum Teil erheblich voneinander. Gleichwohl bieten seine in den Partituren vermerkten detaillierten Spielanweisungen – bis hin zu Fingersätzen – dem heutigen Interpreten ein sicheres Fundament für die adäquate Ausführung der Musik. Einer der berühmten Klavierzyklen trägt den Titel „Mikrokosmos“. Bartók bedient mit der zyklischen Form seine akribische Sammelleidenschaft, sein schier mathematisches Bedürfnis nach Symmetrie und Vollendung. Zugleich aber gibt er das Stichwort für das heutige Konzerterlebnis: Kosmos.

## VOM ALLEGRO BARBARO ZUM ADAGIO RELIGIOSO

Es ist in der Tat ein Bogen kosmischer Dimension, der allein die repräsentativen orchesterbegleiteten Klavierwerke Bartóks überspannt. Beginnend mit dem Scherzo op. 2 (Sommer 1904) bis hin zum dritten Klavierkonzert

2. Concert pour piano et orchestre  
I.

1

Allegro,  $\text{♩} = 104$  1 Bela Bartok

Copyright 1935 by Universal-Édition  
Universal-Édition No. 10.442  
Printed in Rouen

**BÉLA BARTÓK, KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER NR. 2,  
ERSTE SEITE DER PARTITURREINSCHRIFT**

(Sommer 1945) umfasst dieser Teil seines Schaffens eine Werkreihe, die exemplarisch alle Reifephasen des Stils von Béla Bartók beleuchtet. Weisen das Scherzo op. 2 und die Rhapsodie op. 1 noch unverkennbar auf das

19. Jahrhundert des Ferenc Liszt zurück, der in Ungarn bis heute den Status eines Nationalhelden genießt, so spricht die Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta (1936) die herbe Sprache jener Werke, die

vor Bartóks Emigration aus dem faschistischen Ungarn in die USA entstanden. Das Klavier tritt hier nur als „primus inter pares“ auf – eine Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug (1938) hat der Komponist 1940 um Orchesterstimmen erweitert wegen der dann höheren Wahrscheinlichkeit von Aufführungen. Béla Bartóks Musik vermag bis heute ihre Hörer gleichermaßen zu begeistern und zu verstören, gerade weil sie im umfassenden Sinne neu war und doch nicht in die ästhetischen Schubladen der Musiktheorie hineinpasste. Diese Schubladen waren auf der einen Seite gefüllt mit der Zweiten Wiener Schule, nämlich Arnold Schönbergs die Tonalität hinter sich lassender Methode des gleichberechtigten Komponierens mit allen 12 Halbtönen der Oktave und der daraus abgeleiteten seriellen Technik. Auf der anderen Seite enthielten sie den Neoklassizismus Strawinskys oder Hindemiths und die Neoromantik des späteren

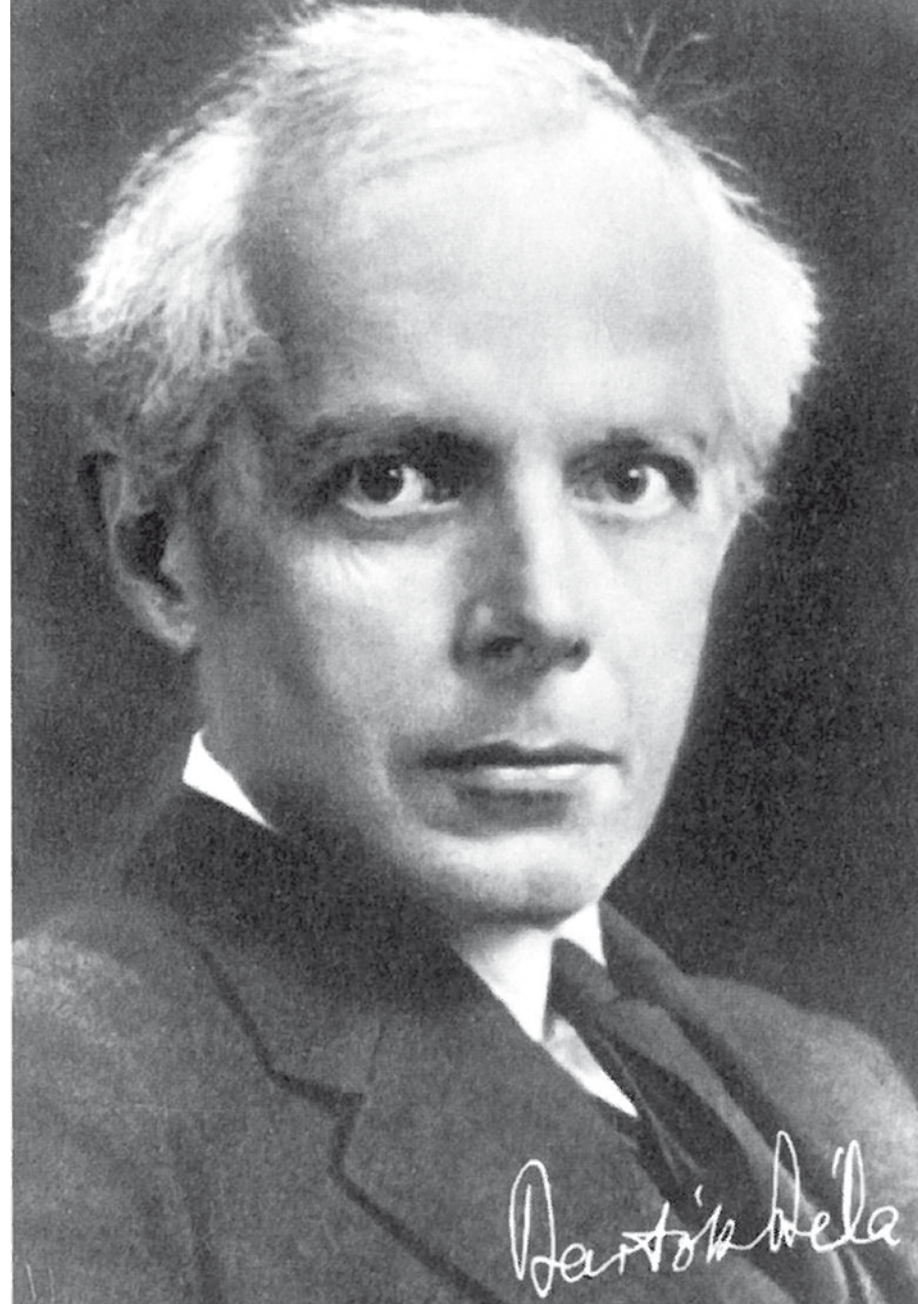
20. Jahrhunderts. Béla Bartók fand für sich einen dritten Weg, der – in höchstem Maße originell – zunächst kaum von anderen beschritten werden konnte ohne Gefahr des Plagiats. Wir hören heute Bartóks Musik als unverwechselbare, persönliche Handschrift eines Komponisten, der scheinbar am meisten sich selbst treu blieb. Wie alle große Musik tragen seine Werke klare Züge eines Personalstils und sind dennoch fest in der musikalischen Tradition verwurzelt.



# DAS HAMMER- KLAVIER-KONZERT

Werke, die den offiziellen Titel „Konzert für Klavier und Orchester“ tragen, hinterließ Bartók drei. Sie alle entsprechen – jeweils dreisätzlich mit langsamem Mittelsatz – der historisch überkommenen Form, dauern ca. eine halbe Stunde und eignen sich als ausgesprochen repräsentative Solodarbietungen. Das Klavierkonzert Nr. 1 stand am Anfang der Lebens- und Schaffensphase, in der Bartók seine ethnologische Sammeltätigkeit beendet, seine pianistische Leistungsfähigkeit ihren höchsten Stand, sein Ruf als Komponist internationalen Rang erreicht hatte und seine privaten Verhältnisse durch die Heirat mit Ditta Pásztory und der Geburt des Sohnes Péter zur Ruhe gekommen waren. Um all dem gerecht zu werden, frischte Bartók nach ausgedehnten Tournéeen 1926 sein Repertoire gründlich auf, komponierte viel für Klavier, reflektierte dabei die aktuelle musikgeschichtliche Entwicklung und verarbeitete seine volks-

musikalischen Erfahrungen. Es ist charakteristisch für Bartóks Persönlichkeit und Arbeitsstil, wie er an sein erstes Klavierkonzert heranging: Er schickte Frau und Sohn in Urlaub, schloss sich in der Budapester Wohnung ein und arbeitete ungeachtet der Tageszeiten jeweils bis zur völligen Erschöpfung. Diese Arbeit bestand hauptsächlich in stundenlangem Improvisieren, Niederschreiben, Ausprobieren, Korrigieren. Wochenlang wollten ihm nur Klaviersolostücke gelingen. Erst danach stellte sich mit großer Klarheit die Lösung für ein schier unlösbares Problem ein: Wie kann die elementare Wucht, die rhythmische Eruption einer Improvisation in einen komplexe Konstruktion eingebunden werden, ohne an ursprünglicher Energie und Spontaneität einzubüßen?



BÉLA BARTÓK, 1925

## ENTFESSELTE STRENGE

Das erste Klavierkonzert strotzt vor Kraft. Es zieht einen Großteil seiner Faszination aus der motorischen Wucht. Das Klavier wird über weite Strecken perkussiv behandelt, wie ein Schlaginstrument. Hier knüpft Bartók an sein berühmtes und sprichwörtliches Allegro barbaro an. Zeitgleiche Kompositionen etwa von Hindemith oder Strawinsky sind da weit weniger radikal. Einzig Prokofjew pflegt einen ähnlich zupackenden Stil. Bartók verzichtet auf den typisch runden Klang des Sinfonieorchesters zugunsten harter metrischer und dynamischer Kontraste, was dem Konzert wie dem vorher komponierten Ballett „Der wunderbare Mandarin“ eine suggestive Sogwirkung verleiht. Sowohl die Rhythmik als auch die gantzönige, das Dur-Moll-System auflösende Melodik, resultieren aus dem Schatz der osteuropäischen Bauernmusik. Bartók erreicht im ersten Klavierkonzert einen neuen Grad an polyphoner Verflechtung, so dass Themen und kontrapunktische Begleitstimmen unabhängig voneinander agieren können und der Musik eine enorme Dichte und Komplexität verleihen.

**BÉLA BARTÓK**  
*Klavierkonzert Nr. 1*

**BESETZUNG**  
*2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten,  
2 Fagotte, 4 Hörner,  
2 Trompeten, 3 Posaunen,  
Pauken, Klavier solo, Streicher*

**DAUER**  
*ca. 23 Minuten*

**VERLAG**  
*Universal Edition  
Wien*

**ENTSTEHUNG**  
*1926*

**URAUFFÜHRUNG**  
*1. Juli 1927  
Frankfurt/Main  
Béla Bartók, Klavier  
Wilhelm Furtwängler, Dirigent*

**RSB-AUFFÜHRUNGEN SEIT 1945**  
*8. September 1963;  
Annerose Schmidt, Klavier;  
Rolf Kleinert, Dirigent  
18. Oktober 1974;  
Peter Rösel, Klavier;  
Heinz Rögner, Dirigent  
13. April 2003;  
Zoltán Kocsis, Klavier;  
Marek Janowski, Dirigent*



DITTA PÁSZTORY UND BÉLA BARTÓK



# CONCERTO BARBARO

Vier Jahre nach dem ersten skizzierte Bartók sein zweites Klavierkonzert. Er bezeichnete es später als „Gegenstück zum ersten...“, und zwar mit weniger Schwierigkeiten für das Orchester und auch thematisch gefälliger. Diese meine Absicht erklärt den volkstümlicheren, leichteren Charakter der Themen.“ Nun, auch einem Komponisten seien verkaufsfördernde Werbebotschaften zugestanden, auch wenn sie der Wahrheit entbehren. Denn das zweite Konzert ist keineswegs „leichter“ oder „gefälliger“ als das erste, sondern für den Pianisten vielleicht noch vertrackter. Der Anfang ist dem des ersten Konzertes sehr ähnlich. Eine melodische Linie erinnert an Strawinskys „Feuervogel“, der Bläusersatz an „Petruschka“.

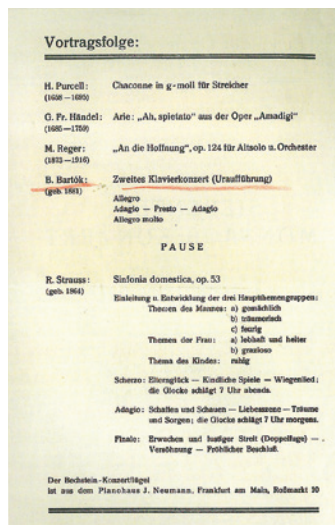
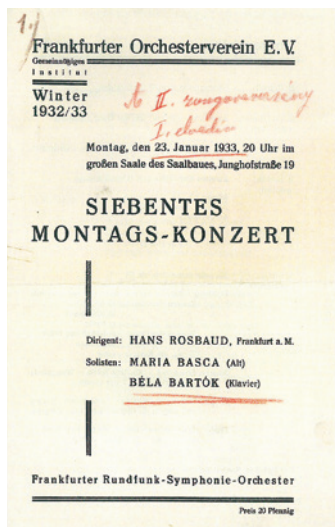
Das Klavierkonzert Nr. 2 ist gewachsen an Bartóks wiederholter Beschäftigung mit der Musik des 18. Jahrhunderts, namentlich jener von Johann Sebastian Bach. Daraus folgt eine strenge

Form; wie zum ersten Mal im vierten Streichquartett (1928) angewandt, greift Bartók für das zweite Klavierkonzert auf eine reine Bogenform zu. Absolut spiegelsymmetrisch umschließen zwei Allegrosätze einen Mittelsatz, der seinerseits dreiteilig ist: Zwei Adagios klammern ein leise huschendes, merkwürdig verhetztes Presto. Ein unruhiges Flimmern wird durch fahle Quintschichtungen und teppichartiges Tremolo der Streicher erzeugt. Bartók fordert ein Musizieren „mit Dämpfer“ und „ohne Vibrato“. Dem Pianisten sind extrem schnelle Tonrepetitionen abverlangt. Hier schreibt Bartók wechselnde Finger vor, um die Unerbittlichkeit dieses „Ratterns“ zu unterstreichen. Begleitet wird dieser zweite Satz ausschließlich von Streichern und Pauken, die Bläser schweigen, während im ersten Satz (wie schon im ersten Satz des ersten Konzertes) nur die Bläser und Schlagzeuger für metallische Kraft an der Seite des Klaviers zu sorgen haben,



BÉLA BARTÓK, 1929

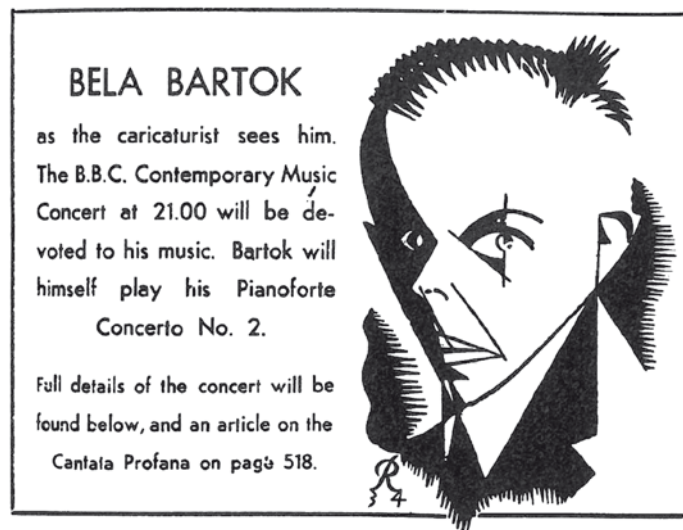




BÉLA BARTÓK, KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER NR. 2, PROGRAMMZETTEL DER URAUFFÜHRUNG MIT HANDSCHRIFTLICHEN ANMERKUNGEN DES KOMPONISTEN

hingegen die Streicher pausieren. Legendär in der Musikgeschichte ist der „Rums“ zu Beginn des Finales: Ein trockener Schlag auf die große Trommel eröffnet eine virtuose motorische Kette von tänzerischen Elementen. Das Klavier und das jetzt volle Orchester wetteifern miteinander um die originellste Antwort, pflegen einen äußerst spritzigen Schlagabtausch. Vor dem rauschenden Schluss hält das Geschehen noch einmal inne, versinkt kurzzeitig in intensivem Ausdruck.

Es lässt sich an diesem Meisterwerk eindrucksvoll erkennen, welch herausragende Qualitäten das kompositorische Denken von Bartók auszeichnen. Die zwingende Verbindung aus sprachlicher Geschlossenheit, strenger Selbstbeschränkung und detailreicher Vielfalt teilt sich dem Hörer unmittelbar mit.



**BÉLA BARTÓK**  
Klavierkonzert Nr. 2

**ENTSTEHUNG**  
1930–31

**BESETZUNG**  
3 Flöten (3. auch Piccolo),  
2 Oboen, 2 Klarinetten,  
3 Fagotten (3. auch Kontrafagott),  
4 Hörner, 3 Trompeten,  
3 Posaunen, Tuba, Pauken,  
Schlagzeug, Klavier solo,  
Streicher

**URAUFFÜHRUNG**  
23. Januar 1933  
Frankfurt/Main  
Béla Bartók, Klavier  
Hans Rosbaud, Dirigent

**DAUER**  
ca. 28 Minuten

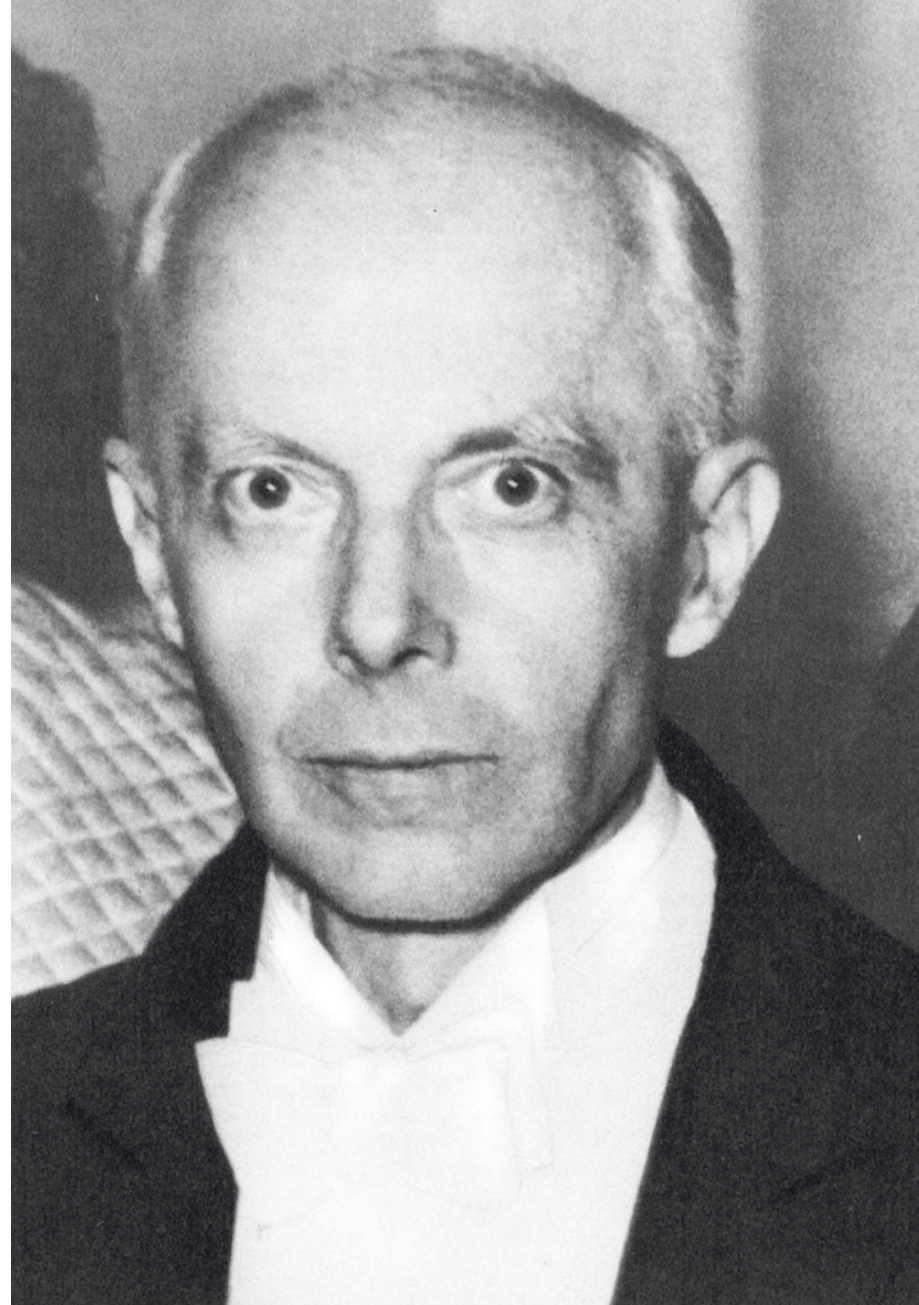
**RSB-AUFFÜHRUNGEN SEIT 1945**  
1. Oktober 1978;  
Bernard Ringeissen, Klavier;  
Heinz Rögner, Dirigent  
13. April 2003;  
Zoltán Kocsis, Klavier;  
Marek Janowski, Dirigent  
27. Januar 2013;  
Anna Vinnitskaya, Klavier;  
Marek Janowski, Dirigent

**VERLAG**  
Universal Edition  
Wien

# SCHWANENGESANG

Am 22. September 1945 starb Béla Bartók im New Yorker West Side Hospital an Leukämie. Noch am Tag zuvor, am 21. September, hatte der Todkranke an der Orchestrierung seines letzten Werkes gearbeitet, am dritten Klavierkonzert. Bis auf 17 Takte gelang es ihm, das Konzert zu komponieren. Sein Schüler Tibor Serly beendete die Partitur. Es war nicht nur die unheilbare Krankheit, die Bartóks letzte Lebensjahre verdunkelte. Dass er – nicht nur einer der angesehensten Komponisten seiner Heimat, sondern einer der führenden Köpfe Ungarns überhaupt – angesichts des Terrors des faschistischen Horthy-Regimes außer Landes sich getrieben fühlte, wiegt im Falle Bartóks doppelt schwer, denn der feinnervige Künstler hätte seine vertraute Umgebung und Kultur wie die Luft zum Atmen gebraucht. Monatelanger zermürbender Kampf gegen bürokratische Fesseln, spärliche materielle Einkünfte aus Vorle-

sungen und Konzertauftritten und eine hektische kulturfeindliche Atmosphäre im fernen, fremden Amerika, das Bartók 1940 zum Exil gewählt hatte, lähmten für Jahre seine Schaffenskraft. Immerhin übernahm die ASCAP, die Amerikanische Gesellschaft der Komponisten, Autoren und Verleger großzügig die Krankenhauskosten, obwohl Bartók nicht Mitglied der Organisation war. Isoliert und ignoriert, drohte seinem Leben ein allmähliches Verlöschen in Anonymität. Die Fürsprache der Künstlerfreunde Fritz Reiner und József Szigeti bei dem einflussreichen Dirigenten des Bostoner Sinfonieorchesters, dem Verlagsinhaber, Präsidenten einer eigenen Stiftung und Exilrussen Sergei Kussewitzky, bewirkte einen der letzten gewaltigen Schübe bei Bartók, in dessen Ergebnis das Konzert für Orchester entstand. Dem folgten in zwei – für die Krankheit typischen – beschwerdefreien Phasen die Sonate für Violine solo (für Yehudi Menuhin)



BÉLA BARTÓK, 1942





PAUL KLEE (1879 – 1940),  
HAUPTWEG UND NEBENWEGE, 1929

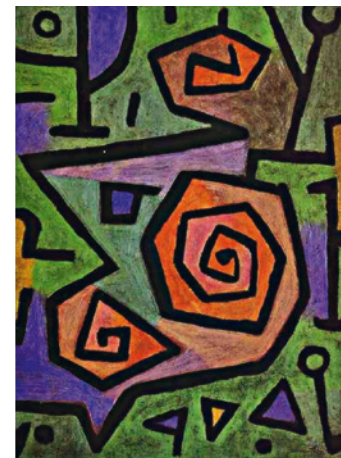
und Mitte 1945 noch das dritte Klavierkonzert. Mit Plänen dazu trug sich der Komponist bereits seit einigen Jahren. Unter anderem hatte ihn der Verleger Ralph Hawkes bereits 1940

um ein Klavierkonzert gebeten, Bartók selbst sollte es spielen. Da der Komponist seine pianistische Laufbahn aber bereits 1939 beendet hatte, lehnte er ab. Auch Skizzen zu einem

Konzert für zwei Klaviere und Orchester gediehen nicht weiter. Stattdessen widmete er seinen „Schwanengesang“ – in gewisser Hinsicht kommt das unendlich abgeklärte Klavierkonzert einem musikalischen Vermächtnis sehr nahe – seiner Frau, der Pianistin Ditta Pásztory. Vielleicht war es gerade der weltentrückte, fast schwerelos heitere Gestus des Konzertes (man vergleiche mit Schostakowitschs 15. Sinfonie), zu dem der Todgeweihte im Sommer 1945 fand, der Frau Pásztory lange Zeit außerstande setzte, das Konzert auch zu spielen.

## SONNENLICHT, KOMM HERVOR

Im Laufe seines Lebens hatte Bartók über 16.000 Volkslieder gesammelt, ungarische, slowakische, rumänische, algerische und russische. Ein ungarisches Kinderlied „Sonnenlicht, komm hervor, sieh, wie unser kleines Lämmchen fast erfror“ bildet die Keimzelle des ersten Satzes des dritten Klavierkonzertes. Die mixolydische Melodie erfährt eine rhythmische Anreicherung und klangliche Intensivierung, bevor ein zweites, lichtiges Thema hinzukommt. Entspannte konsonante Harmonien prägen auch die Durchführung des ersten Satzes, ein Musterbeispiel



PAUL KLEE,  
HEROISCHE ROSEN, 1938

klassischen Ebenmaßes.. Ein kühner Tonartenplan transponiert geradezu übermütig von As-Dur in Ganztonschritten über B-, C-, D-, E- nach Fis-Dur. Ganz schlicht endet der Satz mit einer anmutigen Flötenphrase. Den zweiten Satz überschreibt der Atheist Bartók mit Adagio religioso. Wir haben es mit einem pantheistisch-keuschen Gebet an die Natur zu tun. Auf morgendlichen Spaziergängen in den Wäldern rund um das Sanatorium in Ashville (North Carolina) notiert Bartók sich Vogelstimmen – unter anderen die der Rötelgrundammer. Geschickt versteht er es, die Melodie des Vogels in zwei pentatonischen Skalen – typisch für die Volksmusik Osteuro-

pas und des Balkans – einzuschmelzen. Ernst und streng begrenzen Choralimitationen das Adagio, zunächst getragen vom Soloklavier, am Schluss den Holzbläsern anvertraut, nun trocken figuriert vom Klavier. Dazwischen huschen die Vogel-motive hin und her, weit entfernt vom romantischen Waldweben Webers oder Wagners, und dennoch eine unnachahmliche, sonnendurchglänzte Atmosphäre heraufbeschwörend. Ähnlich wie im Konzert für Orchester erfüllt das Finale die traditionelle „Kehraus“-Funktion, ja es bedient geradezu das entsprechende Klischee. Freilich entzieht sich Bartóks spröde Tonsprache stets allzu vordergründiger Effektklingelei. Meisterhafte polyphone Strukturen, jagende Fugati, dichte dissonante Klangflächen voll rhythmischer Finessen entfesseln einen Dialogwirbel zwischen Soloklavier und Orchester, dem zu folgen auch das Publikum durchaus gefordert ist.

### **BÉLA BARTÓK**

*Klavierkonzert Nr. 3*

### **BESETZUNG**

*2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Klavier solo, Streicher*

### **DAUER**

*ca. 23 Minuten*

### **VERLAG**

*Boosey & Hawkes  
London, Berlin*

### **ENTSTEHUNG**

*Juni bis September 1945*

### **URAUFFÜHRUNG**

*8. Februar 1946  
Philadelphia  
György Sándor, Klavier  
Eugene Ormandy, Dirigent*

### **RSB-AUFFÜHRUNGEN SEIT 1945**

*14. April 1957;  
Dieter Zechlin, Klavier;  
Rolf Kleinert, Dirigent  
27. September 1965;  
Takahiro Sonoda, Klavier;  
Rolf Kleinert, Dirigent  
5. September 1966;  
Annerose Schmidt, Klavier;  
Rolf Kleinert, Dirigent  
13. September 1970;  
Annerose Schmidt;  
Konstantin Iliev, Dirigent  
3. November 1996;  
Elena Baschkirowa, Klavier;  
Lawrence Foster, Dirigent  
13. April 2003;  
Zoltán Kocsis, Klavier;  
Marek Janowski, Dirigent  
22. Februar 2015;  
Francesco Piemontesi, Klavier;  
Marek Janowski, Dirigent*

Ein Programm  
von Deutschlandradio

**Deutschlandradio Kultur**

# Das Konzert im Radio.

Aus Opernhäusern, Philharmonien und Konzertsälen.  
Jeden Abend.



**Konzert**  
So bis Fr • 20:03

**Oper**  
Sa • 19:05

bundesweit und werbefrei

In Berlin auf UKW 89,6  
UKW, DAB+, Kabel, Satellit, Online, App  
deutschlandradiokultur.de







Marek Janowski war von 2002 bis 2015 Künstlerischer Leiter und Chefdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. Zuvor und teilweise parallel amtierte er u. a. als Chefdirigent des Orchestre de la Suisse Romande (2005–2012), des Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo (2000–2005) und des Orchestre Philharmonique de Radio France (1984–2000), das er zum Spitzenorchester Frankreichs entwickelte. Außerdem war er jeweils für mehrere Jahre maßgeblich am Pult des Gürzenich-Orchesters in Köln (1986–1990) und der Dresdner Philharmonie (2001–2003) tätig.

1939 geboren in Warschau, aufgewachsen und ausgebildet in Deutschland, führte Marek Janowskis künstlerischer Weg über Aachen, Köln, Düsseldorf und Hamburg als GMD nach Freiburg i. Br. und Dortmund. Es gibt zwischen Metropolitan Opera New York und Bayerischer Staatsoper München, zwischen San Francisco, Hamburg, Wien und Paris kein Opernhaus von Weltruf, wo er seit den späten 1970er Jahren nicht regelmäßig zu Gast war. Im Konzertbetrieb, auf den er sich seit den späten 1990er-Jahren konzentriert, führt er die große deutsche Dirigententradition fort, gilt weltweit als herausragender Beethoven-, Schumann-, Brahms-, Bruckner-

und Strauss-Dirigent, aber auch als Fachmann für das französische Repertoire. Sein Abschied von der Oper war indes nur ein institutioneller, kein musikalischer. Deswegen zählt Marek Janowski heute mehr denn je zu den Kundigsten etwa für die Musik von Richard Wagner. Mit dem RSB, dem Rundfunkchor Berlin und einer Phalanx von internationalen Solisten realisierte er zwischen 2010 und 2013 die zehn Opern und Musikdramen des Bayreuther Kanons in konzertanten Aufführungen in der Berliner Philharmonie. Sämtliche Konzerte wurden in Kooperation mit Deutschlandradio von PENTATONE mitgeschnitten und sind inzwischen alle auf SA-CD

erschieden. Mehr als 50 zumeist mit internationalen Preisen ausgezeichnete Schallplatten – darunter mehrere Operngesamtaufnahmen und komplette sinfonische Zyklen – tragen seit 35 Jahren dazu bei, die besonderen Fähigkeiten Marek Janowskis als Dirigent international bekannt zu machen.

Für die Jahre 2014 bis 2017 wurde er nach Tokio zum renommierten Frühlingsfestival eingeladen, mit dem NHK-Sinfonieorchester Wagners „Ring“-Tetralogie konzertant aufzuführen. Außerdem kehrt Marek Janowski doch noch einmal in ein Opernhaus zurück und leitet 2016 und 2017 den „Ring“ bei den Bayreuther Festspielen.



## ANNA VINNITSKAYA

Anna Vinnitskaya, geboren 1983 in Noworossijsk, erhielt ersten Klavierunterricht von ihren Eltern, beide Pianisten. Das Studium, zunächst bei Sergei Ossipenko am Rachmaninow-Konservatorium in Rostow am Don, setzte sie ab 2002 an der Musikhochschule in Hamburg bei Evgeni Koroliov fort. Seit 2009 unterrichtet sie selbst als Professorin für Klavier in Hamburg. Anna Vinnitskaya hat neben vielen anderen Wettbewerben den 1. Preis beim renommierten Königin-Elisabeth-Wettbewerb 2007 in Brüssel gewonnen. 2008 erhielt sie den Leonard Bernstein Award des

Schleswig-Holstein Musik Festivals. Die Pianistin wird regelmäßig zu Klavier- und Musikfestivals eingeladen u. a. nach Verbier, la Roque d'Antéron, Lille, Luzern, Dortmund und Schleswig-Holstein. An der Seite von namhaften Dirigenten (Boreyko, Dutoit, Fedoseyev, Jurowski, Krivine, Nelsons, Petrenko, Rilling, Urbanski, Valcuha, Varga u. a.) gastiert sie bei großen europäischen und asiatischen Orchestern.

Beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin debütierte sie 2009. Marek Janowski lernte sie im Januar 2012 in Genf kennen. Im Juni 2012 gastierte sie dem RSB unter Leitung von Marek

Janowski mit den Paganini-Variationen von Rachmaninow, im Januar 2013 mit Bartóks Klavierkonzert Nr. 2, im April 2013 war sie mit dem RSB und Janowski in Köln zu Gast, im Juli 2013 in Colmar. Am 23. Dezember 2013 spielte sie Brahms' erstes Klavierkonzert in Berlin, nach dem heutigen Bartók-Marathon folgt am 24. November 2016 Rachmaninows zweites Klavierkonzert unter Leitung von Marek Janowski mit dem RSB. Anna Vinnitskaya hat bislang vier CDs aufgenommen. Schon die erste (2009; Werke von Rachmaninow, Gubaidulina, Medtner und Prokofiew) errang zahlreiche Preise, die zweite erhielt 2011 den „Echo Klassik“.

Die dritte mit Werken von Maurice Ravel (2012) wurde mit dem „Diapason d'Or“ ausgezeichnet und als „Gramophone Magazine Editor's Choice“ ausgewählt. Die jüngste CD von Anna Vinnitskaya erschien im Juli 2015 und beinhaltet die Klavierkonzerte von Dimitri Schostakowitsch. Werner Theurich schrieb im „Spiegel“ über die Aufnahme, bei der die Kremerata Baltica und die Bläser der Staatskapelle Dresden mitwirkten: „Von Schostakowitsch versteht die russische Pianistin Anna Vinnitskaya eine Menge. Auf ihrer neuen CD spielt und dirigiert sie eines der originellsten Klavierkonzerte des 20. Jahrhunderts – in Perfektion.“



Seit 2002, dem Beginn der Ära von Marek Janowski als Künstlerischem Leiter und Chefdirigent, wird dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin eine herausragende Position zwischen den Berliner Spitzenorchestern und deutschen Rundfunkorchestern zuerkannt. Das unter Marek Janowski erreichte Leistungsniveau macht das RSB attraktiv für Dirigenten der internationalen Spitzenklasse. Nach Andris

Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Vasily Petrenko, Alain Altinoglu, Jakub Hrůša und Ivan Repušić in den vergangenen Jahren debütieren in der Saison 2015/2016 u. a. Lahav Shani und Marko Letonja beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin.

Nachdem Marek Janowski seinen Abschied vom RSB angekündigt hatte, konnte Vladimir Jurowski gewonnen werden, ab 2017 die künstlerische Leitung des ältesten deutschen rundfunkeigenen Sinfonieorchesters zu übernehmen.

Das Orchester geht auf die erste musikalische Funkstunde im Oktober 1923 zurück. Die bisherigen Chefdirigenten, u. a. Sergiu Celibidache, Eugen Jochum, Hermann Abendroth, Rolf Kleinert, Heinz Rögner, Rafael Frühbeck de Burgos, formten einen flexiblen sinfonischen Klangkörper, bei dem große Komponisten des 20. Jahrhunderts immer wieder selbst ans Pult traten, darunter Paul Hindemith, Richard Strauss, Arnold Schönberg.

Die Zusammenarbeit mit Deutschlandradio, dem Hauptgesellschaftler der ROC GmbH Berlin, der das RSB angehört, trägt reiche Früchte auf CD. Ab 2010 konzentrierten sich viele Anstrengungen zusammen mit dem niederländischen Label PENTATONE auf die mediale Auswertung des Wagnerzyklus. Alle zehn Live-Mitschnitte sind mittlerweile erschienen und haben sogleich ein weltweites Echo ausgelöst. Die Gesamteinspielung aller Sinfonien von Hans Werner Henze mit WERGO ist ebenfalls abgeschlossen.

**1. VIOLINEN**

Erez Ofer / *Konzertmeister*  
 Rainer Wolters / *Konzertmeister*  
 N. N. / *Konzertmeister*  
 Susanne Herzog /  
*stellv. Konzertmeisterin*  
 Andreas Neufeld / *Vorspieler*  
 N. N. / *Vorspieler*  
 Philipp Beckert  
 Susanne Behrens  
 Marina Bondas  
 Franziska Drechsel  
 Anne Feltz  
 Karin Kynast  
 Anna Morgunowa  
 Maria Pflüger  
 Prof. Joachim Scholz  
 Bettina Sitte  
 Steffen Tast  
 Misa Yamada  
 N. N.  
 Isabelle Bania\*  
 Henriette Klauk\*  
 Michael Schmidt\*

**2. VIOLINEN**

Nadine Contini / *Stimmführerin*  
 N. N. / *Stimmführer*  
 Maximilian Simon / *stellv. Stimmführer*  
 David Drop / *Vorspieler*  
 Sylvia Petzold / *Vorspielerin*  
 Rodrigo Bauza  
 Maciej Buczkowski  
 Brigitte Draganov  
 Martin Eßmann  
 Juliane Färber  
 Neela Hetzel de Fonseca  
 Juliane Manyak  
 Enrico Palascino  
 Christiane Richter  
 Anne-Kathrin Weiche

Kai Kang\*  
 Christopher Kott\*  
 Richard Polle\*

**BRATSCHEN**

Alejandro Regueira  
 Caumel / *Solobratschist*  
 Lydia Rinecker / *Solobratschistin*  
 Gernot Adrion / *stellv. Solobratschist*  
 N. N. / *Vorspieler*  
 Christiane Silber / *Vorspielerin*  
 Claudia Beyer  
 Alexey Doubovikov  
 Jana Drop  
 Ulrich Kiefer  
 Emilia Markowski  
 Carolina Alejandra Montes  
 Ulrich Quandt  
 Öykü Canpolat\*  
 Samuel Espinosa\*  
 Sara Ferrández\*

**VIOLONCELLI**

Prof. Hans-Jakob  
 Eschenburg / *Solocellist*  
 Konstanze von Gutzeit / *Solocellistin*  
 Ringela Riemke / *stellv. Solocellistin*  
 Jörg Breuninger / *Vorspieler*  
 Volkmar Weiche / *Vorspieler*  
 Peter Albrecht  
 Christian Bard  
 Georg Boge  
 Andreas Kipp  
 Andreas Weigle  
 Aidos Abdullin\*  
 Felix Eugen Thiemann\*  
 N. N.\*

**KONTRABÄSSE**

Hermann F. Stützer / *Solokontrabassist*  
 N. N. / *Solokontrabassist*  
 Stefanie Rau / *stellv. Solokontrabassistin*  
 N. N. / *Vorspieler*  
 Iris Ahrens  
 Axel Buschmann  
 Nhassim Gazale  
 Georg Schwärsky  
 Philipp Dose\*  
 Alexander Edelmann\*

**FLÖTEN**

Prof. Ulf-Dieter Schaaff / *Soloflötist*  
 Silke Uhlig / *Soloflötistin*  
 Rudolf Döbler / *stellv. Soloflötist*  
 Franziska Dallmann  
 Markus Schreiter / *Piccoloflöte*

**OBOEN**

Gabriele Bastian / *Solooboistin*  
 Prof. Clara Dent-Bogányi /  
*Solooboistin*  
 Florian Grube / *stellv. Solooboist*  
 Gudrun Vogler  
 Thomas Herzog / *Englischhorn*

**KLARINETTEN**

Michael Kern / *Soloklarinetist*  
 Oliver Link / *Soloklarinetist*  
 Daniel Rothe  
 Peter Pfeifer / *Es-Klarinette*  
 Christoph Korn / *Bassklarinetten*

**FAGOTTE**

Sung Kwon You / *Solofagottist*  
 N. N. / *Solofagottist*  
 Alexander Voigt  
 N. N.  
 Clemens Königstedt / *Kontrafagott*

**HÖRNER**

Dániel Ember / *Solohornist*  
 Martin Kühner / *Solohornist*  
 Ingo Klinkhammer / *stellv. Solohornist*  
 Felix Hetzel de Fonseca  
 Uwe Holjewilken  
 Anne Mentzen  
 Frank Stephan

**TROMPETEN**

Florian Dörpholz / *Solotrompeter*  
 Lars Ranch / *Solotrompeter*  
 Simone Gruppe  
 Patrik Hofer  
 Jörg Niemand

**POSAUNEN**

Hannes Hölzl / *Soloposaunist*  
 Prof. Edgar Manyak / *Soloposaunist*  
 Hartmut Grupe  
 József Vörös  
 Jörg Lehmann / *Bassposaune*

**TUBA**

Georg Schwark

**PAUKEN/SCHLAGZEUG**

Jakob Eschenburg / *Solopaukist*  
 Arndt Wahlich / *Solopaukist*  
 Tobias Schweda / *stellv. Solopaukist*  
 Frank Tackmann

**HARFE**

Maud Edenwald

\* Orchesterakademie



### VORSCHAU AUF DIE SAISON 2016/2017

Am 14. April 2016 stellte das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin die nächste Konzertsaison vor. Im Rahmen einer Pressekonferenz antworteten Thomas Kipp, Geschäftsführer der rcb berlin, und Vladimir Jurowski, designierter Künstlerischer Leiter und Chefdirigent des RSB, auf die Fragen der Journalisten. Am Abend erfuhren die Abonnenten in einer exklusiven Veranstaltung, worauf sie sich 2016/2017 beim RSB freuen können. Seit 15. April 2016 liegt die neue Saisonbroschüre in gedruckter Form sowie zum Herunterladen aus dem Internet auf [www.rsb-online.de](http://www.rsb-online.de) vor.

### NEUE AUFGABEN FÜR TILMAN KUTTENKEULER

Tilman Kuttenkeuler, Orchesterdirektor des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin seit Januar 2014, ist am 31. März 2016 aus seiner Funktion beim RSB ausgeschieden. Wie bereits im Frühjahr 2015 angekündigt, hat er seinen 2016 auslaufenden Vertrag nicht verlängert. Tilman Kuttenkeuler wird sich auf Gran Canaria dem Umbau der Fundación Auditorio Teatro widmen, einer öffentlichen Stiftung für die Kulturinstitutionen auf der spanischen Ferieninsel.

### NEU AUF CD: TSCHAIKOWSKY & GRIEG



Zwei Klassiker der Klavierliteratur neu interpretiert: Die Einspielung des jungen russischen Pianisten Denis Kozhukhin und des RSB von Tschaiikowsky 1. Klavierkonzert und Griegs einzigem Klavierkonzert ist seit dem 1. April 2016 im Handel erhältlich. Am Pult im Funkhaus Nalepastraße stand bei den Aufnahmen im Oktober 2015 Vassily Sinaisky. „Es ist fantastisch, einem Pianisten wie Denis Kozhukhin mit seiner Begabung für das große russische Repertoire zuzuhören, wie er sich mit unglaublicher Freude (...), Liebe und Zuneigung dieser unvorstellbar einfallsreichen Musik widmet.“ (BBC Radio 3 über den Pianisten)

## 07. MAI 16

Samstag

19.00 Uhr

Schlüterhofkonzert

DEUTSCHES  
HISTORISCHES  
MUSEUM

## 08. MAI 16

Sonntag

19.00 Uhr

Schlüterhofkonzert

DEUTSCHES  
HISTORISCHES  
MUSEUM

BRANDON KEITH BROWN  
Marie-Elisabeth Hecker /  
Violoncello

**FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY**  
*Sinfonie für Streichorchester Nr. 8  
D-Dur*

**CARL PHILIPP EMANUEL BACH**  
*Konzert für Violoncello,  
Streichorchester und Basso continuo  
A-Dur Wq 172*

**WOLFGANG AMADEUS MOZART**  
*Sinfonie D-Dur KV 504 („Prager“)*

€ 25

Kooperationspartner



DEUTSCHES  
HISTORISCHES  
MUSEUM

## 29. MAI 16

Sonntag

16.00 Uhr

Abokonzert D/6

PHILHARMONIE  
BERLIN

MARKUS POSCHNER  
Ferhan & Ferzan Önder / Klaviere

**FELIX MENDELSSOHN  
BARTHOLDY**  
*„Die Hebriden“ –  
Konzertouvertüre h-Moll op. 26*  
**FAZIL SAY**  
*„Gezi Park“ –  
Konzert für zwei Klaviere und  
Orchester op. 48*  
**ALEXANDER ZEMLINSKY**  
*„Die Seejungfrau“ –  
Fantasie für Orchester*

14.45 Uhr, Südfoyer  
Einführung von Steffen Georgi

Konzert mit

Deutschlandradio Kultur

und der

**EBU**



## IMPRESSUM

Rundfunk-  
Sinfonieorchester Berlin

designierter  
Künstlerischer Leiter und Chefdirigent  
Vladimir Jurowski

Orchesterdirektor  
N. N.

Ein Ensemble der Rundfunk-  
Orchester und -Chöre GmbH Berlin

Geschäftsführer  
Thomas Kipp

Kuratoriumsvorsitzender  
Rudi Sölch

Gesellschafter  
Deutschlandradio, Bundesrepublik  
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk  
Berlin-Brandenburg

Text und Redaktion  
Steffen Georgi

Gestaltung und Realisierung  
schöne kommunikation  
A. Spengler & D. Schenk GbR

Druck  
H. Heenemann GmbH & Co, Berlin

Redaktionsschluss  
15. April 2016

Ton- und Filmaufnahmen sind nicht  
gestattet. Programm- und  
Besetzungsänderungen vorbehalten!

© Rundfunk-Sinfonieorchester  
Berlin, Steffen Georgi

die  
kunst  
zu  
hören

kulturradio<sup>rbb</sup>

92,4



Besucherservice des RSB  
Charlottenstraße 56. 10117 Berlin

Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr

T +49 (0)30-20 29 87 15

F +49 (0)30-20 29 87 29

[tickets@rsb-online.de](mailto:tickets@rsb-online.de)  
[www.rsb-online.de](http://www.rsb-online.de)  
[www.fb.com/rsbOrchester](https://www.fb.com/rsbOrchester)

ein Ensemble der

